



Ärztinnen arbeiten häufiger angestellt als ihre männlichen Kollegen. Das zeigt aktuell unter anderem eine Versorgungsanalyse der Stiftung Gesundheit. Die niedergelassene Internistin und Pneumologin Anne-Kathrin Hönig möchte das ändern. Seit 25 Jahren arbeitet sie in einer eigenen Praxis in Oschatz in Sachsen. Sie hat die Frage umgetrieben, warum so wenig Ärztinnen sich für die Niederlassung entscheiden. Die Begründung, dass Männer besser vernetzt seien und Frauen sich um die Familie kümmern, ist ihr zu einfach.

Sie selbst ist diesen Schritt gegangen und würde ihn immer wieder gehen, wie Hönig sagt. Sie hat deshalb eine Coaching-Firma für Frauen aus dem Gesundheitsbereich gegründet, um Ärztinnen beim Weg in die Selbstständigkeit an die Hand zu nehmen.

Chemie muss stimmen

„Ich möchte mit meinem Coaching-Angebot den Weg für Ärztinnen abkürzen, damit sie nicht alle Fehler machen, die andere und ich bereits gemacht haben.“ Für das Thema Finanzen und Versicherungen hat sich Hönig noch eine junge Finanzfachfrau als Unterstützung ins Team geholt und einen Medizinrechtswald, der die Frauen bei rechtlichen Fragen begleitet. Das Unternehmen gibt es seit etwa zwei Jahren und in dieser Zeit hat Hönig bereits fünf Frauen in die Niederlassung begleitet und hatte einige Hospitantinnen in der eigenen Praxis.

In einem Erstgespräch bespricht Hönig die Ausgangslage und sortiert Fragen. Wichtig ist ihr, dass die Chemie zwischen ihr und der Ärztin stimmt und sie für sich die Frage beantworten kann, ob sie der Ärztin in ihrer Situation ganz sicher und voll umfänglich helfen kann.

Denn das Coaching findet 1:1 auf einer engen persönlichen Ebene statt: „Einmal die Woche gibt es einen ZoomCall zum intensiven Austausch, auch mit Aufgaben, die von Woche zu Woche abgearbeitet werden sollten“, erklärt Hönig. Es gibt zudem eine WhatsApp-Gruppe, über die jederzeit gechattet werden kann, sowie einen 24/7 Telefon-Service, denn oft gibt es eine Frage oder sei eine Entscheidung zu treffen, die nicht aufgeschoben werden könnte und sofort getroffen werden müsste.

Praxisgründung: Vereinbarkeit treibt Ärztinnen um



Internistin Anne-Kathrin Hönig will mehr Frauen in die eigene Praxis bringen und hat dafür ein Coaching-Angebot geschaffen. © FOTOSTUDIO CORINNA OSCHATZ

Dafür verlässt Hönig auch kurz mal die Sprechstunde, um die Ärztin zu unterstützen. „Denn die meisten Ärztinnen wissen nicht, was auf sie zukommt, deshalb ist das Coaching engmaschig und die Frauen sollen sich gut aufgehoben fühlen.“ Zudem bietet Hönig ein E-Book, Checklisten, Webinare und Praxis-Hospitationen an.

Die Frauen, die sich bei Hönig melden, sind oft Ärztinnen am Ende ihrer Facharztausbildung zwischen 25 und 38 Jahren, die unglücklich in Klinik oder MVZ sind. Oder auch angestellte Oberärztinnen, die aus dem Krankenhaus in die Niederlassung wollen, wie Hönig berichtet.

Da Hönig noch selbst in der Praxis arbeitet, kann sie Hospitationen anbieten und so neben praxisorganisatorischen und unternehmerischen Themen auch die Gestaltung des

Wartezimmers vor Ort besprechen.

Fragen, die Frauen oft umtreiben: Ob eine Praxis mit der Familienplanung vereinbar ist? Und zu welchem Zeitpunkt sie am besten Kinder bekommen sollen? Sich diese Fragen zu stellen sei für die Planung der eigenen Praxis wichtig, auch für die Raumplanung. Zudem sollte man darüber nachdenken, welche Kooperationsmöglichkeiten es gibt und ob man mit einer weiteren Ärztin zusammen in die Praxis gehen möchte. Das langfristige Planen hätten Männer besser im Blick, so Hönigs Erfahrung.

Eine Frage die Ärztinnen umtreibt, ist auch, wie viele Patienten sie brauchen, um wirtschaftlich zu arbeiten, und wie der Anteil an Privat- und Kassenpatienten sich verteilen sollte. Allgemein kann Hönig sagen, dass Frauen mehr Angst vor

dem Scheitern haben. Ein Problem, dass bei vielen Praxen zu beobachten sei: Personal zu finden, vor allem im ländlichen Raum. „Es geht darum, Personal zu finden, zu halten und zu führen. Ich zeige ganz klar, wie man gutes Führen lernen, welche Angebote man seinen Mitarbeitern machen kann, und kläre auch die Frage, wie engagierte Mitarbeiter überhaupt auf eine Praxis aufmerksam werden? Und was geht auf Social Media trotz Werbeverbot für freie Berufe?“

Im Januar 2027 wird Hönig selbst langsam ausscheiden und die Praxis an ihren Nachfolger übergeben und ihn noch abschmelzend für drei Jahre unterstützen.

Weg mit vielen Stolpersteinen

Ihre eigene Praxisgründung damals war kein einfacher Weg, sondern mit vielen Stolpersteinen gespickt, wie sie berichtet. „Ich bin der Liebe wegen umgezogen, nach zehn Jahren in der Klinik habe ich dann im Jahr 2000 den Sprung in die Niederlassung gewagt“, berichtet Hönig.

„Ich hatte eigentlich vorgehabt, wieder in eine Klinik zu gehen und hatte auch mit Chefärzten in verschiedenen Kliniken gesprochen, doch dann für mich entschieden, ich gehe nicht wieder zurück. Mein Weg führt in die Selbstständigkeit.“

Es gab einen freien Kassensitz und Hönig hat ihre Unterlagen bei der KV Sachsen eingereicht. Doch an ihrem gewählten Standort gab es Konkurrenz, was sie erst einmal als nicht wichtig oder bedrohlich empfunden hatte. „Ich habe mich nicht entmutigen lassen, aber es gab offenen Widerstand von einem Kollegen und er hat mich diffamiert.“ Es war ein schwieriger Start für Hönig. Auch stellte sie schnell fest, dass die gewählten Praxisräume zu klein waren, es keine Parkplätze gab und die Praxis auch nicht barrierefrei war. Nach fünf Jahren ist sie dann in größere Praxisräume umgezogen. „Es war trotz aller Widrigkeiten und schlaflosen Nächten die beste Entscheidung meines Lebens.“ Patienten behandeln und begleiten, ein eigenes Team aufbauen, zählt Hönig als Vorteile auf, das möchte sie gerne weitergeben. Denn Ärztinnen werden in der ambulanten Medizin gebraucht und Selbstständigkeit ist die Grundlage für wirklich individuellen Erfolg.